## Werner Hillebrecht1 »Habe keinerlei Papiere in Deiner Kiste ...«

Das seit dem 21. März 1990 unabhängige Namibia steht vor der Aufgabe, seine Geschichte neu zu bewerten. Schulbücher nach südafrikanischem Syllabus, deren Geschichte Afrikas noch immer im wesentlichen die Geschichte der weißen Eroberer und Siedler ist, müssen ersetzt werden - eine Aufgabe, derer sich die SWAPO, unterstützt von einigen Europäern, bereits vor einem Jahrzehnt im Exil angenommen hat1 und die gegenwärtig von Arbeitsgruppen des Erziehungsministeriums weitergeführt wird.

105 Jahre Kolonialismus und Unterdrükkung haben ihre Spuren im historischen Bewußtsein hinterlassen. Eine lebhafte öffentliche Diskussion um den 26. August - den Namibia Day zur Erinnerung an den Beginn des bewaffneten Befreiungskampfes 1966 und den damit verknüpften Maharerotag, der an Traditionen aus der vor- und frühkolonialen Zeit erinnern soll, machte immerhin deutlich, daß die Siedlerversion der namibischen Geschichte zumindest bei den schwarzen Namibiern nicht unangefochten ist.

Es fehlt jedoch ein detailliertes und gesichertes Wissen darüber, wie die Geschichte der letzten Jahrzehnte von den Afrikanern selbst erfahren und gestaltet wurde. Für die Rekonstruktion dieser Geschichte liegen nur unbefriedigende archivalische Quellen vor, obwohl das auf den ersten Blick anders erscheinen mag, da umfangreiche Archivalien europäischer Missionsgesellschaften sowie der deutschen Kolonialverwaltung erhalten sind2. Dort wird aber nahezu ausschließlich die Sicht des Kolonisators bzw. des Missionars festgehalten, wohingegen die Sichtweise von Afrikanern kaum dokumentiert ist. Die verbreitete Ansicht, daß diese ihre Geschichte allein mündlich tradierten, trifft für das Gebiet des heutigen Namibia nur etwa bis zur Mitte des letzten Jahrhunderts zu. Seitdem nahm die Verbreitung des Lesens und Schreibens zu; und die Existenz von Briefwechseln zwischen den Afrikanern ist für die deutsche Kolonialzeit eindeutig belegt. Warum ist von diesen schriftlichen Aufzeichnungen so wenig erhalten? Das bekannte »Tagebuch« des Hendrik

Witbooi (!Nanseb / Gabemab, etwa 1830-1905), dem ersten Vorkämpfer eines namibischen Nationalismus3, gilt in diesem Kontext als einzigartiges Dokument afrikanischer Politik, Philosophie und Geschichte. Es besitzt diese Sonderstellung aber nicht, weil Hendrik Witbooi der einzige Afrikaner oder auch nur der einzige auf dem Territorium des heutigen Namibia gewesen wäre, der derzeit seine Überlegungen schriftlich festhielt, sondern weil dieses »Tagebuch« durch puren Zufall nicht vernichtet wurde.

Für die Vernichtung von schriftlichen Zeugnissen können nun keine »typisch afrikanischen« Gründe in Anschlag gebracht werden, wie dies von Europäern vielfach vermutet wurde; es sind vielmehr vor allem Gründe, wie sie die unteren Klassen und revolutionären Bewegungen weltweit treffen können. Da ist zunächst die Vernichtung durch Kriegseinwirkungen. Den Einzelnen konnte durch Flucht und Vertreibung, Feuer und Bomben, Enteignung und Plünderung, Kriegsgefangenschaft, KZ und Deportation jegliche persönliche Habe abhanden kommen - soweit sie/er überhaupt überlebte. So war es in Südwestafrika, dem heutigen Namibia, üblich, daß die deutschen Truppen eroberte Dörfer anzündeten. Das Volk der Herero wurde in die Omahekewüste getrieben; den Afrikanern wurde nach dem »Hererokrieg« nicht nur das Land enteignet, sondern auch der Besitz von Großvieh verboten; in Südwestafrika stand das erste deutsche KZ - 1906 auf der Haifischinsel. Auf diesem Territorium wurde schließlich 1922 erstmals in Afrika Zivilbevölkerung, die Bondelzwart-Nama, durch die Südafrikaner bombardiert.

Ein weiterer Grund für die Vernichtung schriftlicher Quellen dürfte das mangelnde Wissen über die Bedeutung schriftlicher Aufzeichnungen unter den Nachfahren der Schreibenden gewesen sein. Die Ursache dieser Unwissenheit war typisch kolonial: defacto-Sklaven können sich schwerlich Bil-

dung aneignen; durch Deportation, Zwangsoder Kontraktarbeit zerrissene Familien und Sozialverbände verlieren vielfach das Bewußsein für die - schriftliche wie mündliche - Überlieferung ihrer Vorfahren.

Bis heute als Grund wirksam dürfte schließlich das Wissen der Unterdrückten um das Risiko sein, Geschriebenes zu besitzen. Ein Dokument in den deutschen Kolonialakten des Windhoeker Nationalarchivs illustriert in der Tat das Bewußtsein dieser Gefahr ebenso wie dessen Berechtigung. In den Polizeiakten befindet sich ein Brief, den eine Hererofrau 1909, einige Jahre nach dem »Hererokrieg«, an ihren Bruder schrieb. Dort heißt es: »Habe keinerlei Papiere in Deiner Kiste, wenn Du welche drin hast, so wirf sie weg, verbrenne sie. Für einen Schwarzen giebs jetzt in unserem Lande keine Papiere mehr. « Die Befürchtungen der Frau waren in noch stärkerem Maße berechtigt, als sie selbst ahnte: Der Brief wurde polizeilich abgefangen, bevor er den Adressaten erreichte. Er wurde zum Anlaß für eine Haussuchung genommen.

50 Jahre später waren es die Begründer des modernen namibischen Nationalismus, deren Briefe nach dem Katutura-Massaker von 1959 abgefangen wurden. Die betreffenden Akten sind der Forschung noch nicht zugänglich. Man weiß von den Briefen, weil von südafrikanischer Seite Auszüge veröffentlicht wurden, um eine »Steuerung« der Widerstandsaktionen aus dem Ausland zu belegen. Aus solchen Vorkommnissen lernte man schnell: konspirative Treffen, möglichst keine Dokumente, wenn doch, dann deren schnellstmögliche Vernichtung ...

Die Geschichte der modernen Befreiungsbewegung in Namibia wird man mit Hilfe der Oral History wohl noch vergleichsweise detailliert rekonstruieren können4. Für die Anfänge des Kolonialismus und den ersten Widerstand aber steht die mühsame Aufgabe, intergenerationelle mündliche Überlieferungen<sup>5</sup> auszuwerten und die Dokumente der Kolonisatoren6 »gegen den Strich zu lesen«, um die Geschichte des heutigen Namibia aus der Sichtweise der Unterdrückten zu rekonstruieren.

Anmerkungen

Der Autor ist als Dokumentar am Zentrum

für Afrikastudien der Universität Bremen und dem Centre for Applied Social Sciences in Windhoek tätig. Adresse: P.O.Box 30.822, Windhoek, Namibia.

Das Namibia-Projekt - eine Kooperation der Universität Bremen, des Namibia-Instituts der Vereinten Nationen in Lusaka und der SWAPO - hat für die Schulen im Exil u.a. ein Sozialkunde- und ein Geschichtsbuch erarbeitet. H. Melber: Our Namibia. A social studies textbook, London/New Jersey 1986; N. Nbumba/N. Noisser: Namibia in History, London/New

Jersey/Bremen 1988.

2 Archiv der Rheinischen Missionsgesellschaft (heute: Vereinigte Evangelische Mission, Wuppertal, und Evangelical Church, Windhoek); Archiv der London Missionary Society (heute: in der School of Oriental and African Studies, London); Archiv der Finnischen Mission, Helsinki; Bundesarchiv - Außenstelle Potsdam: Nationalarchiv Windhoek.

The Henri Witbooi Papers, edited by Brigitte Lau, Windhoek 1990. Kapholländische Originalausgabe: Die Dagboek van Hendrik Witbooi, Kapstadt 1929; deutsche Übersetzung von Wolfgang Reinhardt unter dem Titel »Afrika den Afrikanern!«, Bonn

1982.

- 4 Es existiert eine Anzahl lesenswerter, allerdings zumeist editorisch stark veränderter Berichte von Namibiern, die oft unter Beteiligung von Interviewern zustande gekommen sind. Davon deutsch Vinnia Ndadi: Kontraktarbeiter Klasse B, Zürich 1979; John Ya-Otto: Namibia - autobiographischer Bericht, Zürich 1984; Helmut Angula: Die 2000 Tage des Haimbodiya Haufiku, Bonn 1988; Magdalene und Erastus Shemena: Wir Kinder Namibias, Wuppertal 1984; Bischof Leonard Auala: Meßlatte und Bischofsstab, Wuppertal 1988. Bisher nicht übersetzt »Never follow the wolf « von Helao Shityuwete, London 1990. Eine Arbeitsgruppe des Basisprojekts »Bricks« in Windhoek-Katutura hat mit dem Sammeln von Erinnerungen aus dem modernen Widerstand begonnen. (Bricks Oral History Project, P.O.Box 20.642, Katutura, Windhoek.)
- Hierzu ist gerade der Oral Tradition Workshop entstanden (P.O.Box 24.779, Windhoek).
- Der Autor arbeitet an einer Datenbank IRION (International Resources Inventory on Namibia), die die infolge des Kolonialismus international verstreuten Quellen zur Geschichte des Landes erfassen soll.